

Jahresausstellung gibt zu reden

Kunst-Bar Intensive Diskussion um Langenthaler Kunst-Institution

JANA FEHRENSEN

Das Kunsthaus Langenthal hat am Freitagabend zu einem Gespräch an der Kunst-Bar zum Thema «Jahresausstellungen?» eingeladen, und die Langenthaler kamen in Scharen. Der starke Aufmarsch hat auch die im Kunstmilieu erfahrenen Gesprächsteilnehmer, Christoph Vögele, den Direktor des Kunstmuseums Solothurn und den Kunstjournalisten Samuel Herzog überrascht. Auch die einheimischen Teilnehmerinnen, Marianne Burki, Leiterin des Kunsthauses, und die Kulturbeauftragte der Stadt, Christine A. Jossen, zeigten sich beeindruckt ob der fast 50 Besucher, die nicht nur die Diskussion verfolgten, sondern auch daran aktiv teilnahmen.

Marianne Burki machte den Gesprächsteilnehmern und dem Publikum den Ablauf des Abends nicht ganz einfach, dafür umso spannender, stellte sie ihnen doch zu Beginn die Aufgabe, einen interessanten, geeigneten Raum auszusuchen. So brachte sie nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch wortwörtlich «Bewegung» in die Diskussion. Samuel Herzog wählte den Raum mit den Fotos von Willi Jost «Fels und Wasser», weil sie in ihm eine Irritation hervorriefen, ein ähnliches Gefühl wie die Jahresausstellungen selbst.

Familiäre Atmosphäre

Schnell waren sich alle Diskussions teilnehmer einig, dass diese Art von Ausstellung eine spezielle, familiäre Atmosphäre mit grossem, emotionalem Gehalt in sich birgt. Eben diese Atmosphäre habe die Arbeit der Kuratoren und der Jury so schwierig gemacht, verriet Christoph Vögele. Interessant in diesem Zusammenhang war auch die Wortmeldung von Martin Ziegelmüller, der lange in der kantonalen Kunstkommission mitgearbeitet hat. Je strenger eine Ausstellung juriiert wird, desto mehr sagt sie über die Jury aus und desto un-



Kunst-Bar Die Diskussion um die Zukunft der Langenthaler Jahresausstellung stiess auf grosses Interesse.

FOTO: HANSPETER BÄRTSCHI

interessanter ist sie, meinte Ziegelmüller. Mit 42 angenommenen Künstlern aus den 66 Bewerbungen schneidet die Langenthaler Ausstellung auch nach diesem Kriterium gut ab.

Die Fragen nach den Auswahlkriterien und dem Sichtbarmachen der Juryarbeit beherrschten die Diskussion in dem von Christoph Vögele ausgewählten Raum. Vielleicht trug nicht zuletzt das im Stil des Realismus gemalte Bild von Yvone Giger «Ohne Kopf mit Kragen» dazu bei, das in diesem Raum ausgestellt war. Auf Zustimmung stiess denn auch der Vorschlag von Christine A. Jossen, eine Ausstellung der Abgelehnten zu organisieren, um die Entscheidung der Jury transparenter zu machen.

Einig war das Publikum auch mit der Raumwahl durch die Langenthaler Kulturbeauftragte. An den Wänden Bekanntes und Vertrautes von Ewald Trachsel und Brigitte Jost, in der Mitte ein Grasteppich mit einer Landkarte, einem Fernseher und Ansichtskarten – ein doch eher «befremdliches» Kunst-

werk, zu dem man nicht auf Anhieb Zugang findet.

Eine Art Fasnachts-Logik

Vielfältig waren auch die Ansichten zum Sinn der Jahresausstellungen, die durch die einzelnen Gesprächsteilnehmer geäussert wurden. Christoph Vögele wies der Ausstellung eine Ventilfunktion für den Künstler im Hinblick auf dessen erste Einzelausstellung zu. Samuel Herzog empfiehlt zwar nicht die ersatzlose Streichung, möchte aber mindestens die Hintergründe überdenken. Wegen dem Termin mutet die Veranstaltung für viele als Weihnachtsgeschenk an die Künstler an. Ja, sogar Parallelen zur mittelalterlichen Fasnachtslogik mit ihrer Narrenfreiheit wurden gezogen.

Christine A. Jossen betonte demgegenüber die enorme Wichtigkeit solcher Ausstellungen für das Selbstbewusstsein von Langenthal als kulturellem Regionalzentrum. Ob in der bisherigen oder in einer neuen Form sei eher von sekundärer Bedeutung.

NACHGEFRAGT

«Glat und statisch»

JANA FEHRENSEN

In der Diskussion wurden verschiedene Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Jahresausstellungen erörtert, welche hat Sie angesprochen?



Christoph Hauri: Der Kreis ist gegeben, wie man die Jahresausstellungen weiterdenken kann. Es liegt jetzt an den zuständigen Leuten und

Institutionen, wie sie mit diesem Ideenpotenzial umgehen.

Der spezielle Charakter dieser Ausstellung wurde mehrmals betont. Warum braucht es weitere Ansätze?

Hauri: Die Jahresausstellung mutiert mehr und mehr zu einer hochnivellierten, bekömmlichen und ästhetisch-glaten Gourmet-Angelegenheit.

Fehlen die Austauschmöglichkeiten?

Hauri: Vielleicht, die Ausstellung wirkt irgendwie statisch und gediegen auf mich, sie serviert viele mögliche Kunstrichtungen auf eine schöne, differenzierte Art und Weise. Ich sehe oft die Arbeit der Arbeiten nicht.

Ist die Jahresausstellung auch eine Verkaufsmöglichkeit für die Künstler, wie es in der Diskussion angesprochen wurde?

Hauri: Dieser Aspekt ist immer nur sehr marginal, und man stellt ihn als Künstler nicht unbedingt in den Vordergrund. Doch es wäre schön, wenn die Stadt Langenthal und hiesige Unternehmen es als ihren Auftrag auffassen würden, neben dem Führen von ewigen Regionalzentrum-Gesprächen auch mal ein wenig regionale Kunst zu kaufen. Sie ist schliesslich als schöpferische, potenzielle Kraft der Region Gegenstand der Jahresausstellung.